**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 1 (1885)

**Heft:** 11

**Artikel:** Das bequemste und billigste Haus für Arbeiterfamilien

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-577683

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



in Lindau, einigen gemeinnützigen Männern in Zürich die Summe von Fr. 4000 zur Berfügung gestellt, damit sie auf dem Wege einer Preisausschreidung zu ersahren suchen, wie solche Häuser am zwecknäßigken und dilligsten erstellt werden. Hiefür wurde ein Preisgericht gewählt aus den Herren Prof. E. Landolt, Prof. F. Bluntschlt, Prof. G. Lafins, Baumeister F. Baur und E. Schindler-Sicher in Zürich. Vorschrift war, daß die Hüntschler, Stoffen und heuboden enthalten, gut gebaut seien und hübsch in's Auge fallen und daß der Preis des fompleten Baues nicht über 4000 Fr. betrage.

Es gingen fünfundachtzig Konkurrenzpläne ein, so daß das Preisgericht keine leichte Aufgabe hatte. Letzter Tage beendigte es seine Arbeit und ertheilte solgende Preise:

Preise erster Klasse (Fr. 300) an die Herren: A. Grübler, Architekt in St. Gallen; Ferd. Kuhn, BanDie Ausstellung der Pläne zur freien Besichtigung für Jedermann sindet gegenwärtig vom 20. Juni bis 30. Juni im Linthescher-Schulhause in Zürich statt. Reiner unserer Leser, der im Baufache arbeitet, sollte versäumen, diese Ausstellung gründlich zu studiren.

Zum bessern Verständniß der ganzen edlen Bestrebung geben wir in Nachfolgendem einen Auszug aus der von H. Schindler-Cscher versatten Begründung der bezügelichen Konkurrenz-Ausschreibung. Er sagt:

Es ist fein gutes Zeichen unserer Zeit, daß die Auß-wanderung der Leute vom Land nach den Städten immer noch zunimmt, weil sich durch diese, in Verbindung mit dersjenigen nach den überseeischen Ländern, die landwirthschaftsliche Bevölkerung von Jahr zu Jahr vermindert. (Von 1860—1880 hat im Kanton Zürich allein die landwirthschaftliche Bevölkerung um 13,000 Seelen abs, die Fabriks

bevölkerung um 31,600 Seelen zugenommen.) Unter allen Berufsarten findet man beim Ackerbau am wenigsten Männer von 20—40 Jahren, so daß diese, für's ganze Land wichstigste, und im Bergleich mit der Industrie immer noch ficherste Arbeit des Nährstandes bald nur noch von ganz jungen, oder schon altern Leuten besorgt wird. Durch Diesen Entzug von Rräften geht aber die landwirthschaftliche Brobuftion zurück und hat mit der Berminderung der Ronfumentenzahl eine Berarmung des wirthschaftlichen Bertehrs auf bem Lande zur Folge. Frrig ift die Meinung, daß diefe Entvölferung den Buruckbleibenden zu Bute tomme. Dies beweist am besten die Entwerthung von Grund und Boben, welche fo groß ift, daß im reichen Kanton Bern (Bezirk Erlach) die Juchart gutes Mattland zum Preis von Fr. 300 losgeschlagen worden ift und daß viele Hypothekenbanken im Befitze von Grundstücken und Beimwesen sind, welche, besonders in gebäudelofer Begend, beinahe gar nicht mehr verkauft werden können. Zugegeben nun auch, daß ber geschäftsmäßige, landwirthschaftliche Betrieb durch die Ungunft der letten Jahre, bei den viel zu hohen Guter= preisen durch die niedrigen Konfurrengpreise des Auslandes leidet, so ift doch ebenso gewiß, daß es bei uns noch Sun= berte von Jucharten in guter Gegend und in der Rabe von Bahnstationen gibt, welche bei tüchtiger Bearbeitung reich= liche Nahrung für eine große Ungahl von Familien liefern könnten. Wenn man leider auf allen Gebieten der Induftrie an Ueberproduktion laborirt, so ist dagegen eine solche bei Erzeugung von Landesproduften durch die Konfumenten felbst gar nicht gedenkbar.

Als ein Mittel zur Ausbeutung derartiger Grundstücke burfte ber Bau von billigen Ginzelnhäufern mit Stall in gebäudeloser, von Bahuftationen und Ortschaften nicht allzu

entfernt liegender Begend anzusehen fein.

Mit der Entvölkerung des Landes geht Sand in Sand die Einwanderung in die Städte und deren Umgebung, von Leuten, welche sozusagen nichts an die städtischen Gemeinde= laften beitragen, wohl aber dieselben in bedenklicher Weise vermehren, ohne daß sie selbst durch die von Andern bezahlten Opfer und die ihnen gewährte Unterstützung irgend:

wie glücklicher ober zufriedener murden.

Frägt man die Leute, warum sie denn so sehr nach der Stadt hindrängen, so antworten sie: "weil wir auf dem Lande keinen Berdienst finden und weil dort die Lebensmittel, Gemufe, Milch, Butter, Fleisch und Brod, ja oft Miethe, Holz und Kleider eher theurer und jedenfalls schwerer erhältlich find, als hier". Dies ift der beste Bemeis für die Richtigkeit oben erwähnter Thatsache, betreffend die Berarmung des wirthschaftlichen Berkehrs auf dem Lande und für die Nothwendigkeit einer Abhülfe. Denn die Meinung, daß um die Stadt herum bei unfern heutigen prefaren Inbustrieverhältniffen leicht regelmäßiger Berbienst zu finden sei, ist unrichtig. Wer nur ein wenig mit den Armen-verhältniffen, z. B. um Zürich herum, vertraut ift, weiß es, wie schwer für arbeitslose Leute Anstellung und Berdienst zu finden ift. Man möchte daher vielmehr den Leuten gu= rufen: "Bleibt auf dem Lande" oder "geht dahin zurüch". Wenn ihr aber in der Stadt oder beren Rähe oder in einem Fabrikdorf wirklich beffern Berdienft findet, fo benützt boch unsere vielen Bahnlinien und Züge, fommt Morgens herein und geht Abends zurud. Die geringen Abonnements= toften (auf der Nordoftbahn toften 360 Bin- und Berfahrten dritter Rlaffe innert 12 Monaten für 5 Rilometer Entfernung ungefähr Fr. 26. —\*) zahlen sich, wenn Frau und Kinder braußen auf einem Stück Land einen Theil

ber Nahrungsmittel bauen helfen. Dort fonnen fie auch leichter mit irgend einem fleinen Rebenverdienft, wie fie in den Preisschriften von Boos, Arnold-Bublin, Zbinden und Undern vorgeschlagen find, noch ein Stücklein Geld in's Saus bringen. Diefe billige Fahrgelegenheit auf relativ große Diftangen tann in gewiffem Sinne bagu bienen, Die Bortheile ber Sausinduftrie mit benen der Fabrifarbeit gu verbinden. Die erwähnten Fahrkoften werden ja übrigens oft gang oder theilweise vom Arbeitsgeber dem guten Ar-

beiter bezahlt.

Eine große Fabrik in Ludwigsburg (Württemberg), welche für ihre Arbeiter jährlich viele Taufend Mart als einen Theil ihrer Gifenbahntoften bezahlt, fagt in einem Aufrufe, worin sie die Leute ermahnt, auf dem Lande zu bleiben, ungefähr Folgendes: "Ein braver, sparsamer Arbeiter ift auf dem Lande ein geachtetes Gemeinde= und Rirchenmitglied, während fich die vielen Arbeiter in der Stadt gegenseitig kaum tennen. Auf dem Lande kann fich die Frau mit den Kindern mit Feldbau befaffen, ein paar Ziegen und Hühner halten, ein Schwein maften und fo allerlei für die Baushaltung erwerben. In der Stadt dagegen foll der Mann Alles: Nahrung, Kleider, Stiefel, Schuhe, Arzt, Miethe, Steuer und oft noch unnöthige Dinge für Frau und Rinder obendrein herschaffen. Das drückt und verstimmt ihn, während gemeinsames Erwerben erfreut und bindet. Die Frau hält ben Mann bald mit diesem, bald mit jenem Bericht am Berd gurud und damit vom Wirthshaus und ichlechten Orten ab und verhütet damit das schlechte Beispiel für die Rinder. Darum Frau, ziehe auf's Land, mahre beine Stellung im Saushalt, beinen Werth als Miternährerin und gang besonders als Miterzieherin der Rinder, mahre beine Burbe. Ihr Männer bentet daran, daß ihr Alles, was ihr ausgebt, zuerst verdienen müßt. Ihr habt in der Studt bedeutend mehr, oft fünf- bis sechsmal soviel Auslagen und zwar für Taufen, Schulen, Konfirmation, Hoch= zeiten. für Rrantheit und Sterbefalle, für Miethe und Steuern, für öfteres Wechseln der Wohnung u. f. w. Auf bem Lande seid ihr mit euern Kindern gefünder, weil ihr euch vom Eigenen besser nährt, seid Epidemien weniger ausgesett. Ihr habt für euere Kinder nur halb soviel Aufwand an Aleidern und Schuhen, weniger Anläße für Feste aller Art. Frau und Kinder sind dort geachtet, auch ohne theure Modehüte. Wozu also diese unnöthigen Ausgaben, die ihr in einem Stud Boben, in einem Bauschen, wenn nicht auf einmal erworben, doch nach und nach auf bem Lande nutbringend zu eurem und eurer Rinder Segen anlegen könnt? Denkt ihr Eltern aber auch - und haupt= fächlich — an das sittliche Wohl eurer Kinder, die ihr auf dem Lande vor so mancher Bersuchung bewahren könnt. Denkt, welcher Segen es ift, wenn die Rinder von Jugend auf an Arbeit, Ginfachheit und Gottesfurcht gewöhnt werben. Wo ift das beffer möglich und wo wird ein befferes Beifpiel gegeben, als auf bem Lande, wo die Arbeit den Mann macht, der Fleiß die Frau ziert, bas Busammen: halten von Mann, Frau und Kindern die Gemeinde ehrt und wo der Segen der Religion noch nicht zum Gespött geworden ift."

Unsere für gemeinnütige Zwecke so bereitwillige Zeit hat seit dem vierziger Jahre auf dem Gebiete der sogenannten Wohnungsfrage fehr viel geleiftet. Es gibt faft feine größere Stadt, feine Dörfer mit Industriebetrieb, welche nicht ihre Arbeiterhäuser, meist zu Quartieren zu= fammengeftellt, befäße. Allein trot biefer vielen Bauten muß eben doch der Miethzins einer gefunden Wohnung für eine Familie in denselben auf Fr. 320 bis Fr. 360 angesschlagen werden. Das rührt einentheils von dem meist koftspieligen Baugrund und daher, daß das Bauen bei der

Die Great Caftern-Bahngefellichaft fpedirt mit ihren Worfingmen's Zügen Leute von London nach Enfield und zurück (ca. 171/2 Kilom.) um 1 Penny, also im Jahr für ca. Fr. 38. 50.

Stadt, ichon weil Alles ftädtisch aussehen muß, wesentlich theurer fommt, als auf dem Lande. Gben beghalb hat man faft überall (Einzelnhäufer haben die Herren Bally in Schönenwerd und Wild in Wettingen in größerer Zahl gebaut) Saufertomplege in Reihen und im Geviert errichtet, während man boch schon längst wußte, daß bas vom Miether fäuflich zu erwerbende Einzelnhaus mit einem an-jehnlichen Stück Land, b. h. eben ein Heimwesen, das Ibeal biefer Bestrebungen wäre. Die Etablirung solcher Beim-wesen ist in der Nähe der Stadt nicht möglich, sie wurden hier zu theuer und find glücklicherweise ichon begwegen, und weil man eben nur hier ein rechtes Stuck Grund und Bo-

ben dazu geben kann, aufs Land verwiesen. Bei aller guten Absicht, welche die Erbauer von solchen Häuserkomplegen geleitet hat, fann man doch sagen, daß biefe Bauten zu fehr alle nach einer Schablone gemacht find, daß fie darum den Bunfchen und dem Geschmack bes Einzelnen zu wenig Rechnung tragen konnen, daß fie die Arbeiter zu fehr zusammen gruppiren, refp. für fich ifoliren und daß fie den Bewohnern den unliebsamen Gindruck machen, als ob fie, trot der Bezahlung ihres Miethzinses, eine Wohlthat empfingen. Endlich ift ber zu bezahlende Miethzins, wenn auch feineswegs im Berhaltniß zu ber Berzinfung ber Baufumme, wohl aber im Berhaltniß zum Lohne bes Arbeiters zu hoch. Denn viel ist es, wenn ein Familien vater von einem Taglohn von Fr.  $3^4/_2$  bis Fr. 4 täglich saft einen Franken für Miethe bezahlen muß. In diesem Betrag, oder wenigstens in einem nicht viel höheren, sollte noch eine Abzahlung an ein zu erwerbendes Eigenthum inbegriffen sein können. Den Bersuch zu machen, wie dies am beften geschehen konnte, das ift der Zweck diefer Breisausschreibung.

Es ift eine der ehrenwerthesten Seiten im schweizerischen Bolfscharafter, daß der rechte Mann fich felbst helfen, aber auch bei Undern dafür angesehen sein will, daß er es thut. Man muß ihm daher Gelegenheit verschaffen, diefe Rraft ber Selbsthülfe zur Gründung eines solchen Heinwesens verwenden zu können. Er kann dies bei der Auswahl der Lage des Heimwesens mit Rücksicht auf guten Boben, sonnige Lage und gefundes Waffer, auf den billigft möglichen An=

fauf von Grund und Boben und bes Baumaterials aller= lei Art. Mit seiner Lokalkenntniß wird er vielleicht Rücksicht nehmen auf die Nahe eines Steinbruches, einer Ziegelei, einer Holgfage ober einer Zementsteinfabrit. Wo es thunlich ift, fann er durch eigene Arbeitsleiftung bei Berbefferung des Bodens, Ausgraben des Brunnens und der Fundamente, Herschaffen von Steinen und Holz gar Vieles sparen. Damit er dies könne, muß man ihm wohl vor Allem eine sachverftändige Anleitung an die Sand geben, die ihm zeigt, wie er mit einer auf das Meußerste reduzirten Baufumme ohne viel fremde Bulfe ein folches Bauschen bauen ober unter Umftänden fir und fertig herstellen laffen kann. Diefe Anleitung hätte zu bestehen aus Plänen mit Grundriß des Rellerraumes, des Erdgeschosses und des Dachraumes, Giebel und Seitenanfichten nebst spezifizirter Rechnung über Ma-

tosten. Man erspart damit dem Manne, der vom Morgen bis jum Abend in der Arbeit ftehend, weder Beit noch Gelegenheit hat, mit zuverläffigen Sachverständigen zu ver= fehren, die Roften des Architekten und vielleicht auch des Baumeifters, sowie die Mühe ber vielen Erfundigungen nach links und rechts. Man bewahrt ihn vor unzweckmäßigem Bauen, welches fo oft durch schlechtes Material, ungeschickte Eintheilung, Raumverschwendung und ungesunde, nicht zu lüftende, oft feuchte Räume theuer und doch mangelshaft gemacht wird. Es ift hier von der größten Wichtigs

terial und Arbeitsbedarf resp. einer Ausrechnung der Total=

feit jeben, auch den kleinften Betrag, soweit dies nicht auf Roften der Solidität und der hygienisch richtigen Bauart geschieht, zu sparen. Dadurch wird der Rapitalzins resp. ber Miethzins des unproduktiven Baukapitals fleiner, Die Abzahlung leichter und es fann auch der fleinste ersparte Betrag weit beffer zum Untauf von mehr Land, von einigen Obstbäumchen und Reben, einer Ziege, von ein paar Bühnern oder von einem Fertel verwendet werden.

(Schluß folgt.)

## Schilfbretter,

ein neues wichtiges Baumaterial.

Unter der Bezeichnung "Schilfbretter" bringt die Firma E. Girandi u. Co. in Bern ein neues Baumaterial in ben Handel, welches sich in der kurzen Zeit seiner Anwendung als eine bedeutende Berbefferung ausgewiesen und vielfache

längft gefühlte Mängel beseitigt hat.

Die Schilfbretter beftehen aus Pflaftermaterialien, im befondern aus Gyps und Schilfrohr. In der Regel wers den diefelben in der Länge von 3 Metern fabrigirt, 20 Centimerer breit und bis und mit 3, 4, 5, 6 und 7 Centi= meter dick. Bedarf es größere Dicken, so wird dieselbe durch Bufammenfügen zweier, entweder gleich oder ungleich dicker Bretter erreicht und zwar fest aneinanderliegend oder einen

entsprechenden Hohlraum belassend. Die Schilsbretter lassen sich mit der Säge bearbeiten, gleich wie Bolg; in dieselben eingetriebene Nagel halten feft. Deren Berwendung ift in allen Berhältniffen gefichert und

bietet feine Schwierigfeiten.

Die Schilfbretter find ein vollständig trockenes, hartes und fenerfestes Material und es sind die Gefahren der Fench= tigkeit, welche die Berwendung von Schutt stets mit sich

bringt, durch dieselben vollständig ausgeschloffen.

An Stelle der Schuttauffüllungen entsprechen die Schilfbretter allen Anforderungen, welche in technischer und fanitarischer Beziehung an Bohnräume gestellt werden können. Anerkannte Autoritäten haben nachgewiesen, wie gerade die Bauschuttfüllungen die Brutftätten vieler Krantheiten find. Durch Erfatz des Bauschuttes mit Schilfbrettern werden diese Uebelftande beseitigt.

Aus gleichen Gründen werden bei Berwendung von Schilfbrettmaterial Ui geziefer und Mäufe nicht mehr be-läftigen. Als schlechte Wärmeleiter bieten die Schilfbretter wirksameren Schutz gegen Sitze und Ralte als irgend ein anderes Material. Zugleich wirken dieselben tonabstumpfend, eine Gigenschaft, die wesentlich zur Unnehmlichkeit der Woh-

nungen beiträgt.

Die Schilfbretter finden vorzugsweise Berwendung im Innern von Wohnhäusern und Fabriken. Sie dienen als Ersahmittel der bisher üblichen Schiebböden mit Schuttauffüllung, sei es mit Benutzung von Tragbalten und in welchem Falle die obere Fläche der Schilsbretter abgeglättet wird und zugleich den Plasond bildet; sei es, daß die Decke für sich allein aus 3 Centimeter dicken Schilsbrettern erstellt wird, wodurch eine Isolirung bes Schalles, sowie ber Temperaturschwankungen um so sicherer erzielt wird. — Als Plasond verwendet, wird die Schilsbrettkonstruktion wesentliche Vortheile bieten. Defigleichen eignet fich bieses

Material zu Galandages ober Zwischenwänden.
Ein wesentlicher Fortschritt ist die Verwendung der Schilsbretter an Stelle des sog. Wickels im Dachsach. Mans farbenzimmer, Dachkammern zc. werden burch eine Schilfbrettlage zwischen und unter ben Dachsparren vor ben außern Witterungseinflüffen sehr fühlbar geschützt. Im Sommer bleiben folche Raume fühl; im Binter felbft ohne Beizung erträglich und zu Schlafraumen verwendbar.